

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Grundlegende Einführung	11
2.1	Psychoanalytische Grundlagen	11
2.2	Transgenerationalität	16
2.3	Schuld und Schuldgefühle	26
2.4	Schweigen	33
2.5	Traumata	38
3	Das Frauen- und Mutterbild	53
3.1	Das Frauen- und Mutterbild in der Zeit vor 1933	53
3.2	Das Frauen- und Mutterbild im Nationalsozialismus	68
3.3	Kontinuitäten und Brüche in Bezug auf das NS-Frauen- und Mutterbild in der BRD bis heute	78
4	Das Männer- und Vaterbild	101
4.1	Männerbild/Vaterbild bis zum Nationalsozialismus	101
4.2	Männliche Rollenrealität im Krieg und den ersten Nachkriegsjahren	110
4.3	Neuere Veränderungen im Männer- und Vaterbild	114
5	Die Untersuchung	117
5.1	Der Untersuchungsgegenstand	117
5.2	Die Untersuchungsausführung	129

6	Die Gruppendiskussionen und ihre Ergebnisse.....	139
6.1	Gruppendiskussion 1: Älteste Generation (Jahrgänge 1933-1955).....	140
6.2	Gruppendiskussion 2: Älteste Generation (Jahrgänge 1933-1955).....	156
6.3	Gruppendiskussion 3: Mittlere Generation (Jahrgänge 1956-1977).....	174
6.4	Gruppendiskussion 4: Mittlere Generation (Jahrgänge 1956-1977).....	193
6.5	Gruppendiskussion 5: Jüngste Generation (Jahrgänge 1978-1999).....	210
6.6	Beispielhafte Darstellung der tiefenhermeneutischen Auswertung	224
6.7	Verifizierung der Ergebnisse	235
7	Literaturfundierte Analyse der Erkenntnisse	237
7.1	Schuld und Schuldgefühle als Einflussfaktoren auf den Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus.....	237
7.2	Schweigen als unbewusste Übernahme	241
7.3	Der Einfluss von Traumata auf das Frauen- und Mutterbild.....	246
7.4	Das Männer- und Vaterbild als Einflussgröße auf das Frauen- und Mutterbild.....	252
7.5	Unbewusste Übernahmen in Bezug auf das Frauen- und Mutterbild.....	255
8	Abschließendes Resümee.....	263
	Literaturverzeichnis	269

1 Einleitung

„Was macht Sie zu der Frau, die Sie heute sind?“

Diese Frage habe ich sinngemäß den Frauen gestellt, die ich befragt habe. Dabei war die Frage, die zunächst banal erscheinen mag, mit Bedacht gewählt. Wie werden Menschen die, die sie sind, was macht die einzelne Person aus, aber eben auch: Was tragen sie in sich von den Generationen davor?

Die psychoanalytische Forschung geht davon aus, dass die Kinder viel mitbekommen von ihren Eltern. Der Psychoanalytiker Sándor Ferenczi spricht bereits 1910 von *Introjektionen und Übertragungen* (vgl. Ferenczi 1910). Bewusste und unbewusste Anteile werden in den Menschen ‚eingepflanzt‘, weitergegeben und damit vererbt. Welchen Einfluss diese transgenerationale Weitergabe hat, ist in vielen Bereichen bereits beforscht worden (vgl. z.B. Leuzinger-Bohleber 2015; Moré 2015; Dohrn-van Rossum/Heist 2021). Insbesondere in Bezug auf den Nationalsozialismus hat es, sowohl in Bezug auf Täter*innenfamilien¹ als auch auf Opferfamilien zahlreiche Forschungen gegeben (vgl. z.B. Bar-On/Gilad 1992; Bar-On 1996; Bergmann et al. 1995; Zöchmeister 2013). Dabei ist deutlich geworden, dass es einen großen Einfluss, gerade auch unbewusster Weitergaben, auf das Leben der Kinder gibt (vgl. Assmann 1988).

- 1 Seit den 1970er Jahren entwickelte sich in Deutschland eine feministische Linguistik, die, zunächst mit einem Schrägstrich, später mit großem „I“ auf die Sichtbarkeit von Frauen in der Sprache hinarbeitete. Ab 2003 wurde das sogenannte Binnen-I zunehmend durch einen Unterstrich ersetzt, der Raum auch für andere Geschlechter lassen sollte. Ab den 2010er Jahren setzte sich dafür zunehmend der Asterisk (*) durch. In dieser Arbeit wird grundsätzlich mit dem Asterisk gearbeitet. Jedoch beschreiben und analysieren große Teile der Arbeit historische Zusammenhänge, in denen eine derartige Unterscheidung nicht vorlag. Was allerdings nicht negieren soll, dass es auch damals Menschen gab, die sich nicht der Dichotomie der Zweigeschlechtlichkeit zuordnen konnten oder wollten. In dieser Arbeit wird der Gender-Asterisk also für Beschreibungen von aktuellen Gruppen von Personen verwendet. Wenn diese sich jedoch explizit einem Geschlecht zugeordnet haben (wie die Frauen der Gruppendiskussion) und auch andere Menschen eindeutig einem Geschlecht (wie ihre Väter, die sie als Männer bezeichnen) zuordnen, werden diese Zuschreibungen übernommen in dem Wissen, dass dies Selbst- oder Fremdzuschreibungen sind. So mag es an manchen Stellen erscheinen, als sei diese Arbeit sehr fokussiert auf die zweigeschlechtliche Zuschreibung von Mann und Frau. Dabei wird aber immer mitgedacht, dass es sich hier um Konstruktionen handelt, die aus heutigem Verständnis weiter gefasst werden müssten.

Was bisher aber noch nicht beforscht war, ist die Frage, inwiefern der Nationalsozialismus einen Einfluss auf das Frauen- und Mutterbild der Nachkriegszeit bis heute hat. Die Mutter und das Bild der Mutter standen im Nationalsozialismus zentral für die Doktrin der ‚Züchtung‘ einer ‚Herrenrasse‘.

So ist es ebenso nachvollziehbar wie sinnvoll, sich zu fragen, ob und wie dieser zentrale Punkt der für Frauen vorgesehenen Ideologie des Nationalsozialismus sich weitergetragen hat. Ist davon heute noch ein versteckter ‚Mutterkult‘ zu spüren, fühlen die Frauen sich nach wie vor verantwortlich für den Erhalt des Volkes? Da das Thema des Nationalsozialismus, gerade auch in Familien der Täterinnen und Täter, mit Schuld und Schuldgefühlen behaftet ist, konnte diese Frage nicht mit einfachen Interviews geklärt werden. Überdies sollte es bei dieser Untersuchung darum gehen, unbewusste Übernahmen aus der Zeit des Nationalsozialismus zu erforschen. Diese sind ja, weil sie unbewusst sind, sowieso nicht einfach zugänglich. So wurde für die Erforschung die Methode der Gruppendiskussion gewählt, um den Frauen zu ermöglichen, sich möglichst frei und ohne die Beeinflussung von Interviewfragen dem Thema, was sie werden ließ, wer sie sind, zu stellen. Dabei wurden Generationengruppen gebildet, um einen ähnlichen Erfahrungshorizont zu generieren und auch eine transgenerationale Weitergabe über die (hier nicht aus einer Familie stammenden) Generationen hinweg beobachten zu können. Im Anschluss wurden die Gruppendiskussionen tiefenhermeneutisch ausgewertet, um auch den latenten Sinn des Gesagten und damit die unbewussten Anteile sichtbar zu machen. Die Gruppendiskussionen haben in einer ländlichen Region in Westdeutschland stattgefunden. Es handelt sich hier um eine qualitative Studie, die keinen Anspruch auf Repräsentativität hegt. Auch wenn von ‚den Frauen‘ oder ‚den Männern‘ gesprochen wird, kann keine Pauschalierung vorgenommen werden, sondern sind die Aussagen der Frauen zunächst Momentaufnahmen. Mit der für diese Arbeit vorgenommenen Literaturfundierung sind die Annahmen jedoch auf Tragfähigkeit für den größeren Zusammenhang und die Übertragbarkeit auf andere Frauen überprüft worden.

Die befragten Frauen gehören eher zum Mainstream der (west-)deutschen Bevölkerung und sie oder ihre Familien sind eher nicht verfolgten Gruppen und nicht dem Widerstand zuzurechnen (hierzu vgl. z.B. Sifton/Stern 2013). Einzelne kleinere Ausnahmen bei den Frauen werden thematisiert. Die Namen der Frauen sind vollständig anonymisiert und entsprechen nicht den wirklichen Namen.

Die Definition des Begriffs ‚Frau‘ für diese Arbeit kann nur eine fragmentarische sein. Die Schwächen einer solchen Kategorisierung werden vielfältig angesprochen. Dennoch soll im Weiteren am Begriff ‚Frau‘, verstanden als geschlechtlich-kulturelle (Selbst-)Zuschreibung, festgehalten werden. In der vorliegenden Dissertation geht es nicht vornehmlich um die Dekonstruk-

tion von gesellschaftlich geformten und gefestigten Geschlechterbildern, sondern um das Hinterfragen der Funktionen und der Interaktionen der Geschlechter (insbesondere der weiblichen) über die Generationen hinweg. In diesem Sinne werden in dieser Arbeit diejenigen befragten Menschen als Frauen verstanden, die sich selbst als Frauen definieren.

Zunächst ging ich davon aus, etwas über Frauen und Mütter zu erfahren, über die Frage, ob sich etwas vom nationalsozialistischen Mutterkult weitergetragen hat. Auch hatte ich im Sinn, die Frage zu beantworten, warum die Frauen heute nicht so viele Kinder bekommen wie früher. Doch die Erkenntnisse, die die Frauen mir schenkten, waren viel weitreichender. Nicht der Mutterkult oder die Anerkennung des Mutterkreuzes wurde weitergetragen, sondern die Stärke und die Kraft, die die Frauen aufbringen mussten, um sich in Krieg und Zerstörung, Flucht, Vertreibung und mit zugefügten Traumata zu behaupten. Und, was mich noch deutlich mehr überraschte, war ein sehr defizitäres Männerbild, das sich durch alle befragten Generationen zog.² Unbewusste Übernahmen werden häufig als Ich-dystone, also Ich-fremde Anteile wahrgenommen und tradiert. Durch die Weitergabe von Generation zu Generation ist der Ursprung und der Zusammenhang immer mehr verschleiert und für die jüngste Generation nicht sichtbar. Nur mithilfe der Entschlüsselung des Zusammenhangs kann das Geheimnis, das die jeweilige Familie und auch die gesamten Generationen umgibt, wieder sichtbar gemacht werden³

2 Vgl. zur Auswertung der Ergebnisse Kap. 8.

3 Wie es in dem Zitat von Frau Albers heißt, dass in Abschnitt 6.3.5 aufgenommen wird.